

RICHARD J. BREWER (Hrsg.), **Roman fortresses and their legions**. Papers in honour of George C. Boon, FSA, FRHistS. Occasional Papers of the Society of Antiquaries of London Band 20. London, Cardiff 2000. 204 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen.

Bei der vorliegenden Veröffentlichung handelt es sich um eine Sammlung von Vorträgen, die 1992 auf der Konferenz »Roman Fortresses and their Legions« in London gehalten wurden. Anlass der Konferenz war der 65. Geburtstag von George C. Boon, der dort für seine langjährigen Forschungsarbeiten zur Archäologie, Numismatik und Geschichte des römischen Britannien geehrt wurde. Leider verstarb Boon bereits zwei Jahre später, so dass die für ihn geplante und nun herausgegebene Festschrift zugleich dem Andenken dieses bedeutenden englischen Archäologen gewidmet ist. Der 1927 in Bristol geborene Boon war nach seinem Studium seit 1950 als Archäologischer Assistent am Reading Museum tätig und wurde in dieser Funktion besonders mit der Erforschung des römischen Silchester betraut. Eine Zusammenfassung dieser Untersuchungen liegt in der überarbeiteten Neuauflage seiner Monographie »Silchester. The Roman Town of the Calleva« aus dem Jahr 1974 vor. 1957 wechselte Boon von Reading nach Cardiff und wirkte dort über 32 Jahre am National Museum of Wales (heute: National Museum and Galleries of Wales), zunächst als Assistant Keeper, dann als Keeper der Archäologischen Abteilung und schließlich als Curator. In dieser Zeit veröffentlichte Boon nicht weniger als 201 Beiträge über römische Themen und führte insgesamt 25 archäologische Ausgrabungen durch. Die Liste seiner Publikationen umfasst ein weites Spektrum an Gegenständen, das neben Münzen, Glas, Gefäßkeramik, Metallfunden, Inschriften, und Ziegelstempeln auch eine ganze Reihe speziellerer Themen, wie beispielsweise Kohle, Goldminen und griechisch-römische Anker umfasst. Die besondere Aufmerksamkeit Boons galt jedoch dem großen römischen Militärlager von Caerleon im Südosten von Wales. Hier existierte seit vespasianischer Zeit eines der drei großen, bis ins 3. Jh. belegten Ständlager der britannischen Legionen, nämlich das Castrum der *legio II Augusta*. Seit den 1920er Jahren wurde dort systematisch gegraben, zunächst unter der Leitung von Sir Mortimer Wheeler und V. E. Nash-Williams, schließlich über lange Jahre durch George C. Boon. Durch diese Geländearbeiten bedingt darf Caerleon als das heute am besten erforschte Legionslager im römischen Britannien gelten. Die Grabungen Boons erbrachten wichtige Erkenntnisse über das Valetudinarium, die Principia und vor allem über das Lagerbad, von dem 0,8 ha aufgedeckt wurden und über das J. D. ZIENKIEWICZ, der die Untersuchungen Boons weiterführte, 1986 in seiner Monographie »The

legionary fortress baths at Caerleon« berichten konnte. Aus der Feder Boons stammen neben zahlreichen Einzelveröffentlichungen auch zwei zusammenfassende Schriften zu Caerleon (G. C. BOON, *Isca. The Roman legionary fortress at Caerleon*, Mon. [Cardiff 1972]; DERS., *The legionary fortress of Caerleon-Isca. A brief account* [Caerleon 1987]). In die Wirkenszeit Boons fällt schließlich die Planung und Errichtung eines der Bedeutung Caerleons angemessenen Museums, des 1987 eröffneten Roman Legionary Museum von Caerleon. 1989 schied Boon, der im Übrigen auch als Korrespondierendes Mitglied dem Deutschen Archäologischen Institut angehörte, aus dem Dienst des Cardiffer Museums aus.

Der hier vorzustellende Band enthält dreizehn Einzelbeiträge. Bei den Verfassern handelt es sich überwiegend um britische Autoren. Einen Beitrag lieferte ein amerikanischer Verfasser (S. Th. Parker), zwei Aufsätze stammen von deutschen Wissenschaftlern (D. Baatz, S. von Schnurbein).

Am Beginn steht eine Schilderung des Lebensgangs und des wissenschaftlichen Wirkens von George C. Boon durch den Herausgeber R. J. BREWER, einen Kollegen Boons am Cardiffer Museum (S. 1 ff.). Dem folgt eine Auswahlbibliographie der Schriften Boons zu Themen der römischen Archäologie, Numismatik und Geschichte, die J. R. KENYON zusammengestellt hat und die 257 Titel enthält (S. 5 ff.).

GEORGE C. BOON selbst steuert einen Aufsatz bei, der sich mit einer Würdigung der Forschungen von Charles Le Beau zu den römischen Legionen befasst (S. 13 ff.). Der in Paris geborene Le Beau (1701–1778) war ein Zeitgenosse von Edward Gibbon und ist besonders durch sein Hauptwerk »Histoire du Bas-Empire« bekannt, das zwischen 1757 und 1811 erschien. Der im Gegensatz zu Gibbon weitgehend vergessene Le Beau veröffentlichte zwischen 1759 und 1786 insgesamt 26 Beiträge in einem Gesamtumfang von 790 Seiten zu Fragen der römischen Legionen. In seinem »La Légion Romaine«, die als Lieferungen der Mémoires de Littérature der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres erschienen, schildert Le Beau Ursprung, Entwicklung, Struktur, Ausrüstung, Bewaffnung und Alltag der römischen Legionen. Le Beaus Studien basieren vor allem auf antiken Schriftquellen, Inschriften und Münzen, während zu seiner Zeit archäologische Quellen noch keine allzu große Rolle spielen konnten.

Im folgenden Beitrag berichtet S. VON SCHNURBEIN über »The organization of the fortresses in Augustan Germany« (S. 29 ff.). Dabei betrachtet er besonders die mittelaugusteischen Lager von Oberaden, Nimwegen und Dangstetten sowie die spätaugusteischen Castra von Haltern, Anreppen, Marktbreit und Neuss Lager C. Zu Recht stellt der Verfasser heraus, dass es diese Militäranlagen der Rheinzone sind, die derzeit am besten über augusteische Legionslager informieren, da in anderen Teilen des römischen Reiches zeitgleiche Lager kaum oder nur schlecht erforscht sind. Ein Charakteristikum der genannten augusteischen Lager scheint zu sein, dass dort zusammen mit den Legionssoldaten durchweg auch Hilfstruppen untergebracht waren. Hinsichtlich der Größe der Besatzung gibt es erhebliche Unterschiede. So dürften beispielsweise die Lager von

Oberaden und Nimwegen mehreren Legionen Platz geboten haben, während etwa die Castra von Dangstetten und Haltern nur Teile von Legionen, in diesem Fall Kohorten der *legio XIX*, beherbergten. Alleine diese Beobachtungen deuten bereits an, dass bei den augusteischen Legionslagern noch viele individuelle Möglichkeiten der Gestaltung bestanden und die vor allem ab flavischer Zeit sichtbare Herausbildung festerer, einheitlicherer Formen hier noch aussteht. Dieser schon lange beobachteten Grundtendenz in der Anlage und Architektur römischer Legionslager widmet sich der Verfasser, indem er ausführlich die »irregularities« der augusteischen Castra der Rheinzone vom »Normallager« herausarbeitet. Der Verfasser bespricht zunächst die Umrissformen der augusteischen Lager und weist darauf hin, dass bei grundsätzlicher Beachtung einer in etwa rechtwinkligen Innengliederung der Verlauf der Umwehrung oft in starkem Maße die jeweilige Geländesituation berücksichtigt, so dass es zu ganz unterschiedlichen Lösungen kommen kann. Eine Betrachtung des Straßenrasters und der Tore durch den Verfasser ergibt unter anderem zahlreiche Abweichungen von einer strengen Rechtwinkligkeit, in Einzelfällen die exzentrische Lage von Toren in einer Befestigungsseite sowie die Schrägstellung von Toren. Der Verfasser ist der Auffassung, dass diese und andere »Unregelmäßigkeiten« darauf zurückzuführen sind, dass es sich bei den augusteischen Lagern der Rheinzone um »campaign bases« handele und nicht um permanente Lager. Diesen Gedanken führt er bei der Betrachtung der Principia weiter aus. Der Verfasser betont, dass die Principia der augusteischen Lager der Rheinzone im Vergleich zu jüngeren Stabsgebäuden nur wenige Einzelräume in der rückwärtigen Raumflucht besaßen, nicht aber entlang der den Innenhof säumenden Portiken und dass die Größe der augusteischen Principia im Verhältnis zur Lagergröße ebenfalls geringer sei. Dies seien – so der Verfasser – Merkmale von Principia aus »campaign bases«. Insgesamt betrachtet geht der Verfasser offenbar davon aus, dass man es bei der Errichtung der augusteischen Lager der Rheinzone angesichts der erwarteten begrenzten Nutzungsdauer mit vielem nicht ganz so genau genommen habe – daher die geschilderten »Unregelmäßigkeiten« – und den Aufwand bei der Anlage der zentralen Gebäude auf das Notwendigste beschränkt habe. Ich hege gegenüber dieser Deutung Bedenken. R. FÖRTSCH hat kürzlich in einem Aufsatz, den der Verfasser in einer Anmerkung zitiert, aber in seine Darlegungen nicht mehr einarbeiten konnte, nachgewiesen, dass die Praetoria der augusteischen Lager der Rheinzone nicht allgemein an italische Stadthäuser oder Villae suburbanae anknüpfen, sondern in ihren Grundrissen eine fein ausgearbeitete und großzügig gestaltete Luxusarchitektur bieten, wie sie Mitgliedern der Senatsaristokratie und des kaiserlichen Hauses zukam (R. FÖRTSCH, *Villa und Praetorium. Zur Luxusarchitektur in frühkaiserzeitlichen Legionslagern*. Kölner Jahrb. 28, 1995, 617 ff.). Von einer mehr improvisierten oder reduzierten Form kann also bezüglich der Praetoria der augusteischen Lager der Rheinzone gar keine Rede sein, ganz im Gegenteil. Auch ist die Deutung des Verfassers, die augusteischen Principia der Rheinzone repräsentierten eine eingeschränkt-reduzierte Form, nicht überzeugend. Eine Durchsicht der spät-

republikanisch-frühkaiserzeitlichen städtischen Fora Italiens zeigt, dass dort die den Platz umfassenden Portiken, auch ohne dahinter angelegte Räume, ein Forum eindeutig und ohne jeden Mangel definieren. Diese Säulenhallen, die von hellenistischen Vorbildern abgeleitet sind, dienen geradezu als *ornamentum urbis* (A. NÜNNERICH-ASMUS, *Basilika und Portikus* [Köln, Weimar, Wien 1994]). Anknüpfend an die Untersuchungen von R. FÖRTSCH (a. a. O. 623 ff.) darf gesagt werden, dass nicht nur die Praetoria, sondern auch die Principia der augusteischen Lager der Rheinzone in ihren architektonischen Einzelementen voll ausgeformt waren. Dies lag auch sicher in der bewussten Absicht der Militärarchitekten, da diese zentralen Gebäude nicht nur einer praktischen Nutzung dienten, sondern auch zeichenhaft römische Identifikationswerte vermitteln sollten. Dass der Verfasser das Legionslager von Haltern ohne Einschränkung in die Gruppe der »campaign bases« einreicht, überrascht, da S. von Schnurbein selbst seinerzeit darauf aufmerksam machte, dass dieses mindestens neun Jahre existente spätaugusteische Lager offenbar dazu ausersehen war, sich von einer reinen Militäranlage zu einer stadttähnlichen Ansiedlung innerhalb einer neu einzurichtenden Provinz zu entwickeln (VERF., Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe. Ber. RGK 62, 1981, 44 ff.). Dass Rom in der spätaugusteischen Phase der Germanienfeldzüge 1–9 n. Chr. tatsächlich das Ziel hatte, in der Germania eine regelrechte Provinz zu etablieren, belegen die neuen Ausgrabungen in Lahnau-Waldgirmes in Hessen, wo eine städtische Ansiedlung dieser Zeit mit einem Forum und anderen städtischen Bauten aufgedeckt werden konnte. Die Ergebnisse der Grabungen in Lahnau-Waldgirmes bestätigen eine entsprechende Nachricht des CASSIUS DIO (56,18,2), der für die spätaugusteische Zeit die Errichtung von Städten in der Germania erwähnt und unterstützt die oben referierte Deutung des zeitgleichen Lagers von Haltern. Ich neige dazu, Legionslager, die über mehrere Jahre eine Besatzung aufnahmen, wie etwa Oberaden, Nimwegen, Dangstetten, Haltern und Anreppen – Marktbreit ist bekanntlich ein Sonderfall, die Belegungsdauer von Neuss C ist noch unklar – als Standlager und nicht als »campaign bases« zu bezeichnen. Diese Standlager sind ganz offenbar, was ihre Bauten angeht, im Zusammenhang ihrer Zeit voll entwickelt. Es fragt sich, wie die vom Verfasser erwähnten »Unregelmäßigkeiten« bei der Anlage der Umfassung, der Straßen und der Tore zu erklären sind. Der Verfasser setzt offensichtlich ein idealtypisches augusteisches »Normallager« voraus, das nach der archäologischen Entdeckung harrt und von dem die Lager der Rheinzone abweichen würden. Ich bin der Ansicht, dass es ein solches idealtypisches Legionslager gar nicht gegeben haben dürfte und die »Unregelmäßigkeiten« der Lager der Rheinzone vielmehr die in augusteischer Zeit mögliche Variationsbreite der Militärarchitektur widerspiegeln, ehe dann ab flavischer Zeit eine Vereinheitlichung der Formen einsetzte.

Der Beitrag von M. FULFORD behandelt »The organization of legionary supply: the Claudian invasion of Britain« (S. 41 ff.). Der Verfasser knüpft an Forschungen von D. J. Breeze und J. Peddie zur Versorgung und Nachschubsicherung der römischen Truppen bei der Er-

oberung Britanniens ab 43 n. Chr. an (D. J. BREEZE, *The logistics of Agricola's final campaign*. *Talanta* 18/19, 7 ff.; J. PEDDIE, *Invasion: the Roman Conquest of Britain* [Gloucester 1987]) und trägt hierzu eigene Überlegungen bei. Der Verfasser betont, dass jede Schätzung des Aufwands, den Rom bei der Eroberung Britanniens betreiben musste, von den Zahlen abhängig ist, die man zugrunde legt. Der Verfasser geht davon aus, dass das Invasionsheer aus vier mehr oder weniger vollständigen Legionen, denen zusätzlich Hilfstruppen in gleicher Stärke angeschlossen waren, bestand. Das ergibt eine Mannschaftsstärke von etwa 40 000 Soldaten. Neben der laufenden Versorgung dieses Heeres muss ebenfalls der notwendige Ausgleich für den Verlust an Menschen, Tieren, Waffen und sonstiger Ausrüstung, der während der Feldzüge auftrat, berechnet werden. Die römische Führung stand also bei der Vorbereitung der Invasion vor erheblichen Bereitstellungs- und Transportaufgaben, die umfangreiche Planungen voraussetzte. Der Verfasser vermutet, dass das Invasionsheer des Jahres 43 sämtliche für einen Zeitraum von sechs Monaten benötigten Güter mit auf die Insel brachte und sich damit auch hinsichtlich der Nahrungsmittel von lokalen Quellen völlig unabhängig machte. Die Lebensmittelzufuhr ab dem Winter 43/44 sei dann durch die römische Flotte gesichert worden, die seit diesem Zeitpunkt den Nachschub aus Versorgungslagern des europäischen Festlands herangebracht habe. Der Verfasser verweist auf den Nachweis von mediterranem Weizen im vor-Boudicca-zeitlichen London. Dieser Befund beleuchtet schlaglichtartig die Frage nach der Herkunft der Nahrungsmittel, die von der Flotte über den Ärmelkanal auf die Insel gebracht wurden. Offenbar stammten nicht nur die in Amphoren gelieferten Olivenöle und Weine aus dem Süden, sondern auch – zumindest zum Teil – Getreide und andere Feld- und Gartenfrüchte. Dem Rezensenten erscheint dies plausibel, da doch immer deutlicher wird, dass die *Villae rusticae* im mittleren und nördlichen Gallien und in den späteren germanischen Provinzen in frühclaudischer Zeit zum allergrößten Teil noch gar nicht existierten, sondern dass die Agrarlandschaft durch Einzelsiedlungen einheimischer Tradition geprägt war, von denen angenommen werden darf, dass sie nicht in der Lage waren, zusätzlich das britannische Invasionsheer zu versorgen – zumindest nicht in seiner Gänze. Somit wird klar, welche erheblichen Transportaufgaben die römische Führung zu bewältigen hatte. Damit will der Rezensent natürlich nicht ausschließen, dass römische Truppen sich bei ihren Kriegszügen auch »aus dem Lande« ernähren konnten. So erwähnt zum Beispiel Caesar die Versorgung seines Heeres während der gallischen Feldzüge aus einheimischen Quellen. Der Verfasser versucht, den vermutlichen Transportaufwand der Invasionsstreitkräfte des Jahres 43 zu ermitteln. Er rechnet mit 125 Soldaten bzw. mit 30 Pferden pro Schiff und kommt für die Heranführung der Truppen, der Tiere und der Lebensmittel auf ein Gesamtvolumen von knapp 900 Transporten. Der Verfasser erwägt, dass die Zahl der benötigten Schiffe vielleicht etwas geringer war, wenn man die Möglichkeit von Mehrfachfahrten berücksichtigt. Auf jeden Fall bedurfte es eines umfangreichen Neubaus von Schiffen, der vermutlich durch die *Classis Germanica* in deren Standorten am Rhein ge-

schah. Der Verfasser weist darauf hin, dass im Rahmen der Truppenverschiebungen des Jahres 43 – *legio II Augusta*, *legio XIII* und *legio XX* wurden vom Rhein nach Britannien abgezogen – zwei neue Legionen zum Zwecke der Ergänzung des germanischen Heeres aufgestellt werden mussten. Es handelt sich um die beiden *legiones XV* und *XXII Primigenia*, für deren Einsatzbereitschaft der Verfasser eine Aufbauzeit von mehreren Jahren ansetzt. Daraus schließt er, dass die Entscheidung zur Eroberung Britanniens spätestens 40, also noch unter der Regierung des Caligula, gefallen sein muss. Schließlich berechnet der Verfasser, was im Verlauf der römischen Militäraktionen auf der Insel an zu ersetzenden Ausrüstungs- und Waffenteilen angefallen sein dürfte. Auch gibt er vorsichtige Schätzungen ab, welcher Bedarf an Wein, Öl und Getreide und anderen Lebensmitteln in den ersten Kriegsjahren anfiel, als die Versorgung durch einheimische Lieferanten noch keine große Rolle spielen konnte. Das Resultat ist, dass in dieser Zeit täglich etwa 200 Tonnen Getreide und monatlich etwa 1600 Tonnen Wein- und Öllamporen im Hafen von Richborough eingetroffen sein müssen, die dort entladen und an die Truppenstandorte im Süden Englands verschickt wurden. Nicht nur diese beeindruckend großen Mengen, sondern auch deren Herkunft zu erheblichen Teilen aus dem westlichen Mittelmeerraum bezeugt, dass die militärischen Erfolge Roms nicht nur von den unbestreitbar vorhandenen militärischen Tugenden seiner Soldaten, sondern ganz wesentlich auch von der effektiven Lösung schwieriger organisatorischer Fragen abhing.

M. HASSALL befasst sich in seinem Aufsatz mit »Pre-Hadrianic Legionary Dispositions in Britain« (S. 51 ff.). Er geht der Frage nach, welche Legionen zu welchem Zeitpunkt in welchem Lager des vor-hadrianischen Britannien stationiert waren. Dem jetzigen Kenntnisstand nach nahmen die vier *legiones II Augusta*, *VIII*, *XIII* und *XX* an der Invasion Britanniens in frühclaudischer Zeit teil. Im weiteren Verlauf wurden die *legiones VIII* und *XIII* durch die *legiones II Adriatrix* – diese war nur in flavischer Zeit auf der Insel – und *VI Victrix* ersetzt, so dass ab domitianischer Zeit in Britannien nurmehr drei Legionen, nun allerdings für lange Zeit, in ihren Standlagern saßen. Ab frühhadrianischer Zeit sind dies die *legio II Augusta* in Caerleon, die *legio XX* in Chester und die *legio VI* in York. Somit wäre der gegenwärtig allgemein akzeptierte Forschungsstand, an dem auch der Verfasser festhält, zusammengefasst. Viel diskutierte Fragen treten hingegen bezüglich der Stationierung der Truppen von frühclaudischer bis domitianischer Zeit auf. Der Verfasser rekonstruiert diese Forschungsdiskussion, die in den 1880er Jahren begann und bis heute fort dauert, indem er die Auffassungen von E. Hübner, Th. Mommsen, E. Ritterling, R. G. Collingwood, I. Richmond, S. S. Frere und G. Webster referiert und schließlich seinen eigenen Standpunkt erläutert. Dankenswerterweise erstellt der Verfasser für jeden der genannten Autoren eine Tabelle, in die die Namen der sechs in Britannien gewesenen Legionen (*II Augusta*, *VIII*, *XIII*, *II Adriatrix*, *XX* und *VI*) sowie die von den Forschern angenommenen Stationierungsorte und Stationierungszeiten eingetragen sind. Somit ist die Darstellung für den Leser in ihren Grundzügen besser nach-

zuvollziehen. Die Situation von claudischer bis domitianischer Zeit ist verständlicherweise deshalb so kompliziert, da während der Eroberung Britanniens die Truppen noch sehr stark in Bewegung waren. So schlägt der Verfasser etwa für die *legio XX* fünf Orte vor, an denen diese Truppe zwischen 43 und 75 nacheinander ihre Castra errichtet habe (Colchester, Kingsholm, Usk, Gloucester, Wroxeter), ehe sie schließlich 83/84 an einem sechsten Ort, nämlich Chester, ein Lager für die nächsten 200 Jahre bezog. Möglicherweise liegt es an der Komplexität des Gegenstands, dass er in dem gegebenen begrenzten Rahmen nur in großen Zügen umrissen werden konnte. Vielleicht wäre es trotzdem sinnvoll gewesen, wenn der Verfasser dem Text einen Katalog mit einer Auflistung der historischen und epigraphischen Zeugnisse für die Anwesenheit der jeweiligen Legion in Britannien beigefügt hätte. Möglicherweise ist dies für den britischen Leser überflüssig. Der Rezensent muss zugeben, dass ihm die Grundlagen der Argumentation des Verfassers nicht immer klar geworden sind. Das gilt auch für die oft aufs Jahr genauen Datierungen für die Ankunft und den Abzug der Legionen an dem jeweiligen Ort. Schließlich befasst sich der Verfasser mit der von S. S. Frere herausgestellten Interpretation von Lagern aus im Wesentlichen claudisch-neronischer Zeit, die von ihrer Größe her keine ganze Legion aufnehmen können und die dieser Forscher als »vexillation fortresses« von Legionen bezeichnet. Allgemein gesprochen geht es um die Frage, welche verschiedenen Arten von Militärlagern es in der Frühzeit der Eroberung Britanniens gab. Der Verfasser unterscheidet für die claudisch-neronische Zeit drei Gruppen. Zunächst sind dies die Legionslager in »full-size«, in denen die ganze Truppe vollständig untergebracht ist und in denen manchmal auch Hilfstruppen stationiert sein können. Nachdem diese Lager aufgelassen wurden, entstehen über vielen von ihnen *Coloniae* und *Civitas*hauptorte. Für die zweite Gruppe, die Frere »vexillation fortresses« nennt, nimmt der Verfasser an, dass diese Winterlager der Hilfstruppen waren. Da ihre Größe den benötigten Platz für eine einzelne Auxiliereinheit bei weitem übersteigt, vermutet der Verfasser, dass dort mehrere Hilfstruppen zusammengeführt waren. Dass die Zusammenfassung mehrerer Auxilien unter einer einheitlichen Führung möglich war, kann der Verfasser durch überlieferte Beispiele aus der frühen Kaiserzeit belegen. Der Verfasser gesteht zu, dass in diesen Winterlagern der Hilfstruppen vielleicht zusätzlich auch Legionsvexillationen untergebracht waren. Zu Recht weist er darauf hin, dass in diesem Zusammenhang Funde von Schienenpanzerteilen und Geschößbolzen zum archäologischen Nachweis von Legionstruppen aber alleine nicht ausreichen. In einer dritten Gruppe von kleineren Militäranlagen sieht der Verfasser die Standlager der Hilfstruppen. Aus der Sicht des Rezensenten wäre eine solch deutliche räumliche Trennung von Legions- und Hilfstruppen in der militärisch doch sehr bewegten Frühzeit der Eroberung Britanniens zumindest überraschend, da die schwere Infanterie der Bürgertruppen doch auf ein enges Zusammenwirken mit der leichten Infanterie und der Reiterei der Auxilien im militärischen Einsatz dringend angewiesen war. Von daher wäre eigentlich für diese Zeit eine gemeinsame Stationierung von Legionen

und Hilfstruppen, wie sie auch für die augusteischen Feldzüge nördlich der Alpen angenommen wird, eher zu erwarten.

Im Beitrag von W. H. MANNING über »The Fortresses of Legio XX« wird das vorangehend schon besprochene Thema der Stationierung der Legionen in Britannien speziell für eine Einheit behandelt (S. 69 ff.). Der Verfasser unterstreicht, dass von den Standorten der *legio XX*, die im Jahre 43 vom Niederrhein nach Britannien kam, alleine derjenige von Chester wirklich gesichert ist, wo die Legion von domitianischer Zeit bis zum Ende des 3. Jhs. gelegen hat. Die Stationen auf dem Weg nach Chester müssen daher erst erschlossen werden und sind mit Unsicherheiten verbunden. Zusammengefasst vermutet der Verfasser, dass die *legio XX* in den folgenden Jahren an den jeweiligen Orten einrückte: 44 Colchester, 49/50 Kingsholm, 54 Usk, 67 Wroxeter, 84 Inchtuthil und 87 Chester. Dass in Colchester eine Legion vor der Gründung der Colonia 49/50 n. Chr. stand, wird durch eine Nachricht des TACITUS (ann. 12,32) nahe gelegt, aus der hervorgeht, dass von dort aus eine nicht näher bezeichnete Legion gegen die Silures ausrückte. Die Existenz eines der Colonia vorangehenden Legionslagers ist seit 1972 auch archäologisch nachgewiesen. Da angenommen wird, dass die *legio II Augusta* in der Invasionsphase im Südwesten Englands, die *legio VIII Hispana* in den östlichen Midlands und die Legion XIII in den westlichen Midlands aktiv war, bleibt für Colchester geographisch gesehen nur die *legio XX* übrig. Ob ein Grabstein eines Centurio dieser Legion (RIB I, 200) der Zeit vor der Koloniegründung angehört, ist möglich, aber aufgrund von Datierungsschwierigkeiten, die auch den Ehrennamen der *legio Valeria Victrix* betreffen, nicht sicher. Nachdem die in Colchester stationierte Legion – vermutlich also die *legio XX* – von dort abgezogen und gegen die in Wales siedelnden Silures geschickt worden war, muss sie dort irgendwo im Grenzgebiet zu diesem Stamm ein Castrum errichtet haben. Als claudisches Lager steht in diesem Raum bis jetzt nur das von Kingsholm zur Verfügung, während jenes im nahe gelegenen Gloucester wohl erst Mitte der 60er Jahre errichtet wurde und deshalb aus chronologischen Gründen als erstes Quartier der *legio XX* in dieser Gegend ausfällt. Aufgrund des nur begrenzten Ausgrabungsstands in Kingsholm und bisher fehlender eindeutiger epigraphischer Nachweise für eine dortige Anwesenheit der *legio XX* sind hier noch manche Fragen offen. Aufgrund der archäologischen Fund- und Befundsituation kann angenommen werden, dass das im Südosten von Wales, also im Gebiet der Silures, gelegene Legionslager von Usk etwa Mitte der 50er angelegt und als Lager einer kompletten Legion etwa Mitte der 60er Jahre wieder aufgegeben wurden. Da es offenbar die *legio XX* war, die gegen die Silures eingesetzt wurde, vermutet der Verfasser, dass diese auch die Besatzung von Usk stellte. Diese Hypothese wird durch den dortigen Fund des Deckels einer Sigelkapsel, die den Eber – das Emblem der *legio XX* – führt, vielleicht gestützt. Als nächste Station der *legio XX* vermutet der Verfasser Wroxeter an der Ostgrenze von Wales. Wahrscheinlich war dort die *legio XIII* die erste Besatzung, die das Lager in der Mitte der 50er erbaute, ehe sie Britannien verließ. Dass nun dort die *legio XX* einrückte, ist die wahr-

scheinlichste der in Betracht kommenden Lösungen. Möglicherweise wird dies durch den Grabstein eines Soldaten der Legion gestützt (RIB I,293), der in Wroxeter gefunden wurde. Umstritten ist jedoch, ob die in der Inschrift gegebene Angabe BEN:LEG:PR auf einen Beneficiarius im Dienste des Statthalters deutet, der auch weit entfernt von seiner Legion begraben sein könnte oder ob der Verstorbene im Dienst eines *legatus praetorius*, also eines Legionslegaten mit praetorischem Rang, stand. Ob es die *legio XX* war, die von Wroxeter aus unter Agricola nach Schottland zog und dort 84 das Legionslager von Inchtuthil errichtete, ist durch die schriftliche Überlieferung oder epigraphische Zeugnisse nicht unmittelbar gesichert. Doch dürfte dies auch in diesem Fall die bislang glaubhafteste Lösung sein, u. a. deshalb, weil die *legio XX* bereits in den Feldzügen des Cerealis unter dem Kommando des Agricola stand. Vermutlich im Jahre 87 gab die *legio XX* Inchtuthil auf und übernahm das in vespasianischer Zeit von der *legio II Adiutrix* erbaute Castrum in Chester, wo die Truppe nun über 200 Jahre stationiert war. Durch die ausführlichen und die offenen Forschungsfragen klar ansprechenden Darstellungen des Verfassers wird deutlich, wie selbst in einer so intensiv erforschten römischen Provinz wie Britannien viele Forschungsergebnisse auch heute noch oft nur den Charakter von begründeten Hypothesen tragen.

Eine vergleichbare Studie zu einer anderen Legion in Britannien steuert L. KEPPIE mit »Legio VIII in Britain: the Beginning and the End« bei (S. 83 ff.). Die *legio VIII Hispana* gehörte wahrscheinlich den Invasionsgruppen des Jahres 43 an und war davor Teil des pannonischen Heeres gewesen. Ehe der Verfasser zur Rolle der Legion in Britannien kommt, erläutert er ausführlich die Geschichte dieser Einheit, deren Ursprung sich vielleicht sogar bis in die Zeit Caesars zurückverfolgen lässt. Klar erscheint, dass die *legio VIII* während ihrer Zeit in Britannien im Wesentlichen in zwei Lagern im Gebiet der östlichen Midlands stationiert war. In erneronischer Zeit war dies Lincoln, von frühvespasianischer bis frühhadrianischer Zeit York. Ob die Legion tatsächlich von Anfang an dem Invasionsheer angehörte, ist aufgrund der Überlieferungsverluste in den *annales* des TACITUS nicht ausdrücklich ganz gesichert, aufgrund einer Inschrift, die sich heute in Turin befindet, jedoch wahrscheinlich (CIL V 7165). Es ist nicht recht klar, wo sich die *legio VIII* in claudischer Zeit aufgehalten hat. Aufgrund der Hypothese, dass die Legionen in Britannien sozusagen ihr »Revier« hatten, also im Wesentlichen in jeweils einer bestimmten Region Britanniens aktiv waren, hat man als erstes Castrum der *legio VIII* Leicester angenommen. Diejenigen Forscher, die die Existenz von »vexillation fortresses« befürworten – zu denen auch der Verfasser gehört –, nehmen an, dass die Legion zunächst verteilt in kleineren Lagern im Umland von Lincoln – zum Beispiel in Longthorpe – lag, ehe sie dann in erneronischer Zeit das »full-size«-Lager von Lincoln erbaute. Wiederum andere vermuten, dass die neunte Legion von Anfang an in Lincoln lag. Fünf Grabsteine, die der Verfasser vorstellt, belegen tatsächlich die Anwesenheit von Soldaten der *legio VIII* in Lincoln. In einem Exkurs weist der Verfasser darauf hin, dass bei vier der fünf Grabinschriften die Cognomina

fehlen. Folgt man der gängigen Annahme, dass das Fehlen des Cognomens auf eine Datierung der Inschrift »vor 50 n. Chr.« hinweist, müsste man auf eine Gründung des Castrums der Neunten in frühclaudischer Zeit schließen. Dem widerspricht – so der Verfasser – eindeutig der Ausgrabungsbefund, der deutlich eine jüngere Gründung, nämlich »um 60 n. Chr.« nahe legt. Der Verfasser führt seinen Exkurs weiter und stellt aus verschiedenen Gebieten der westlichen Reichsteile einen Bestand von 250 Soldaten- und Veteraneninschriften der vorflavischen Zeit zusammen. Er kommt zu dem Resultat, dass der Wechsel von cognominalosen zu cognominaführenden Namen früher als bisher gedacht geschah. So führen – der Auswertung des Verfassers zufolge – von den in Mainz vor 43 gestorbenen Legionaren zwölf schon ein Cognomen, fünfzehn hingegen noch nicht. Innerhalb einer so ermittelten »relativen Chronologie« von homogenen Inschriftengruppen könnte man – wenn man für Lincoln keinen sog. Fehler der kleinen Zahl annehmen will – epigraphisch gesehen die Gründung des Lagers von Lincoln sogar »vor 43 n. Chr.« datieren. Soweit will der Verfasser natürlich nicht gehen. Er vermutet, dass die Legionen des Invasionsheeres länger als diejenigen auf dem Festland an der alten Namenssitte ohne Cognomina festhielten. Schließlich erörtert der Verfasser Befunde, die auf die mögliche Existenz eines älteren Vorgängerlagers etwa 1,5 km südlich des schon jetzt erkannten neronischen Lagers hinweisen könnten. Der gegebene beschränkte Forschungsstand lässt zurzeit hierzu noch keine sicheren Aussagen zu. Nach dem Regierungsantritt von Vespasian ging die *legio VIII* nach York. Von dort sind eine Weihinschrift und zwei Grabinschriften bekannt, die Soldaten der Legion nennen. Zwei von ihnen weisen mit Sicherheit, eine wahrscheinlich Namen mit Cognomina auf. Es ist eine der interessanten Fragen der römischen Militärgeschichte Britanniens, welcher der weitere Weg war, den die Legion ging, als sie im frühen 2. Jh. das Lager von York aufgab. Das letzte präzise datierte Zeugnis der *legio VIII* – nicht nur in Britannien, sondern überhaupt – ist eine durch die Angabe der tribunizischen Gewalt in die Jahre 107/108 datierbare Bauinschrift vom Yorker Legionslager. Danach fehlt von dieser Einheit jede wirklich sichere Spur, was selbstverständlich zu jeder Menge Deutungen Anlass gab. Nachweisbar ist, dass die *legio VIII* in dem Legionenverzeichnis in Rom, dass aus den frühen Regierungsjahren Mark Aurels stammt, nicht mehr aufgeführt ist.

Daraus darf geschlossen werden, dass die Neunte zwischen 108 und etwa 160 entweder untergegangen ist oder aufgelöst wurde. Zur weiteren Klärung des Verbleibs der *legio VIII* gibt der Verfasser eine Liste der epigraphischen Zeugnisse der Truppe, die mit Vorsicht in das 2. Jh. datiert werden können (S. 93). Der Verfasser nimmt an, dass es im Rahmen der Vorbereitungen der Dakerkriege 101–106 und des Partherkrieges Trajans 114–117 zu weit gespannten Truppenverschiebungen kam. Im Rahmen der Umstellungen für den letztgenannten Feldzug sei die *legio VIII* wahrscheinlich nach Nimwegen gekommen, wie dort gefundene Ziegelstempel und ein Stempel auf einem Mortarium andeuten. Wie lange sie dort verblieb, sei noch unklar, ebenso ihr weiteres Schicksal, über das trotz verschiedener Hypo-

thesen derzeit noch nichts Abschließendes gesagt werden kann.

J. J. WILKES informiert über »Roman Legions and their Fortresses in the Danube Lands (First to Third Centuries AD)«. Ähnlich wie in den drei vorangegangenen Beiträgen geht es auch hier dem Verfasser um die Geschichte der Legionen – nun derjenigen an der Donau von Raetien bis Moesia Inferior – und insbesondere um deren Stationierungsgeschichte im Rahmen der jeweiligen strategischen Notwendigkeiten innerhalb der frühen und mittleren Kaiserzeit. Zu diesem Zweck gibt der Verfasser einen Überblick über die römische Militärgeschichte des Donaupraumes in dieser Zeit und bespricht in diesem Zusammenhang die Aktivitäten und Verschiebungen der jeweiligen Legionen. Dankenswerterweise fügt der Verfasser einen Katalog bei, in dessen erstem Teil die 27 Legionen, die im Donaubegebiet aktiv waren, aufgeführt und besprochen werden. Basis dieser Darstellung ist der Legio-Artikel von E. RITTERLING für die Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, ergänzt durch neuere Forschungsergebnisse. Der zweite Teil des Katalogs besteht aus einer Liste der sicher nachgewiesenen und vermuteten Legionsstandorte des Donaupraums. Der Informationsstand zu den 32 Castra wird durch den Verfasser stichwortartig charakterisiert. Die neuere Literatur, von der ausgehend der Leser den Forschungsstand in seiner Gänze ermitteln kann, wird für jedes Lager angegeben. Eine gut gestaltete Karte (S. 114) gibt einen Überblick über die Geographie des Donaupraums und verzeichnet die im Text erwähnten Castra. Mit seinem Beitrag liefert der Verfasser einen Forschungsbericht, der jedem Interessierten einen guten Einstieg in das Thema bietet, zumal mit dem beigefügten Katalog ein rascher Zugriff auf den gegenwärtigen archäologischen, epigraphischen und historischen Quellenbestand möglich ist.

In seinem Aufsatz »Roman Legionary Fortresses in the East« berichtet S. TH. PARKER über den archäologischen Forschungsstand zu den Legionslagern in den römischen Provinzen Cappadocia, Syria, Mesopotamia, Judaea und Arabia (S. 121 ff.). Der Verfasser legt den Schwerpunkt seiner Darstellungen weniger auf den historischen und epigraphischen Quellenbestand und die dadurch nachweisbaren Bewegungen der Truppen, sondern befasst sich vor allem mit den Resultaten der bisher durchgeführten Surveys, Luftbilduntersuchungen und Ausgrabungen. Zu Recht stellt er heraus, dass der Kenntnisstand über die Legionslager des Ostens zurzeit trotz mancher Fortschritte immer noch deutlich geringer ist als der über die Lager des römischen Westens. Dies trifft insbesondere für die Castra der Prinzipatszeit zu, die im östlichen Reichsteil zurzeit noch kaum erforscht sind. Dies hat seinen Grund u. a. darin, dass bekanntermaßen viele Legionen in Städten des urbanisierten Ostens stationiert waren und dass es daher nicht immer einfach ist, deren frühe Lager von der umgebenden und später vielleicht das Militärgelände überwuchernden Zivilbebauung zu trennen. Der Verfasser führt auf seiner Karte (S. 122) zwölf vermutlich länger belegte Legionslager der Prinzipatszeit auf. Von Nord nach Süd sind dies Satala, Melitene, Samosata, Zeugma, Cyrrhus, Nisibis, Singara, Apamea, Raphanaea, Bostra, Caparcotna und Jerusalem. Kurzfristig genutzte Lager, wie die

etwa bei der Belagerung von Massada angelegten, erwähnt der Verfasser nicht. Ebenso werden Auxiliarkastelle und Vexillationslager, wie das in Dura Europos, nicht behandelt. Der Verfasser bespricht die *Castra* nacheinander und schildert in geraffter Form den Forschungsstand. All den genannten Legionslagern ist gemeinsam, dass zu ihrer Erforschung bisher keine ausgedehnten Ausgrabungen durchgeführt wurden. Teilweise ist selbst die genaue Lage fraglich. In einzelnen Fällen, wie etwa bei Satala oder Bostra, ist die ungefähre Größe des Lagergeländes bekannt. Sie entspricht hier etwa der Größe von Einlegionslagern des Westens. Genauere Informationen über die Innengliederung eines prinzipatszeitlichen Legionslagers liegen in keinem Fall vor. Günstiger ist der Forschungsstand zu den Legionstandorten der Spätantike, die in der oben genannten Karte ebenfalls angegeben werden. Die erste systematische Untersuchung eines solchen Stützpunkts geschah in den 1960er Jahren durch Ausgrabungen polnischer Archäologen, die im syrischen Palmyra ein in der Zeit Diokletians gegründetes *Castrum* freilegten und dabei u. a. eine architekturgeschichtlich bedeutsame, in monumentalisierter Form errichtete *Principia* erforschen konnten. Seitdem wurden zwei weitere Stützpunkte spätantiker Legionen ausgegraben. Es handelt sich um das Lager von Bethorus – dem heutigen el-Lejjun – und dem *Castrum* von Adrou (Udruh), beide in Jordanien. Eine Gemeinsamkeit dieser drei Lager besteht darin, dass sie in der Spätantike neu angelegt und in jüngerer Zeit nicht überbaut wurden. Weitere in der Spätantike neu entstandene Legionslager sind Trapezus, Cefa, Constantina, Sura, Oresa, Danaba und Aila (Aqaba). Demgegenüber gibt es andere *Castra*, die während der Prinzipatszeit errichtet wurden und die in der Spätantike ebenfalls von Legionen genutzt wurden. Es sind dies die Lager von Satala, Melitene, Nisibis, Singara und Bostra. Der Verfasser gibt zu all diesen spätantiken Legionstützpunkten einen gerafften Überblick über den Forschungsstand. Im Falle von Palmyra wurde das Lager an der Nordwestseite der antiken Stadt errichtet. Es besaß eine Größe von etwa 8 ha und war durch eine Wehrmauer vom Areal der Zivilstadt so abgetrennt, dass ein unregelmäßiger Lagerumriss entstand. Die amerikanischen Ausgrabungen in el-Lejjun, die unter der Leitung des Verfassers standen, galten dem etwa 4,6 ha großen Legionslager der *legio IIII Martia* mit rechteckigem Umriss, das gegen 300 erbaut wurde und das später – vermutlich nach einem Erdbeben 363 – mit einer veränderten Innenbebauung erneuert wurde. Während die Grabungsergebnisse von Palmyra und el-Lejjun in großen Teilen publiziert sind, steht dies für diejenigen von Adrou leider noch aus, so dass diese wichtige Grabung bisher nur durch Vorberichte bekannt ist. Es deutet sich an, dass die spätantiken *Castra* im Vergleich zu denen der Prinzipatszeit nur noch 20 bis 25 Prozent der alten Größe besaßen. Dies dürfte auf die Verkleinerung der spätantiken Legionen zurückgehen. Wie im westlichen Reichsteil wurden in dieser Zeit die Befestigungsmauern mit weit nach außen vorspringenden Türmen versehen. Kürzlich konnte W. Pietsch zeigen, dass die Anregung zu solcherart gestalteter Umwehruung aus Mittelasien stammt und durch Vermittlung der Parther dann auch Bestandteil der römischen Militärarchitektur wurde

(W. PIETSCH, Vorbilder für spätantike Turmformen. Saalburg-Jahrb. 50, 2000, 19 ff.). Die Grabungen in Palmyra, el-Lejjun und Adrou geben zu erkennen, dass die spätantiken Lager des Ostens wichtige Grundzüge der prinzipatszeitlichen *Castra* behalten, wie zum Beispiel das Vorhandensein von *Principia*, blockhaft errichteten und reich gegliederten Mannschaftsbaracken, *Horrea* und Bädern. *Praetoria* und *Valetudinaria* der mittelkaiserzeitlichen Art scheinen nun aber zu fehlen. Insgesamt betrachtet lässt sich auch bei der Innengliederung der Lager des Ostens ein Gleichklang mit denen des Westens feststellen. Für die spätantiken Lager des Ostens darf man vor dem Hintergrund der dortigen historischen Entwicklung vielfach eine Weiternutzung in byzantinischer Zeit annehmen. Zum Abschluss seiner Darlegungen, die einen fundierten Überblick über das Forschungsgeschehen zu römischen Legionslagern des Ostens bieten, ruft der Verfasser zu Recht dazu auf, diesem Teil der römischen Militärgeschichte in Zukunft größere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Nach Abschluss seines Manuskriptes erschienen zwei Monographien, mit denen auf dem Gebiet der spätantiken Militärlager dieser Aufforderung bereits gefolgt wurde (S. GREGORY, *Roman military architecture on the eastern frontier from AD 200–600*. 3 Bde. [Amsterdam 1995–997]; M. KONRAD, *Der spätrömische Limes in Syrien*. Archäologische Untersuchungen an den Grenzcastellen von Sura, Tetrapyrgium, Cholle und in Resafa. Resafa 5 [Mainz 2001]).

Im folgenden Aufsatz untersucht T. F. C. BLACC »The architecture of the legionary *Principia*« (S. 139 ff.). War die *Principia* in den republikanischen Lagern sowie in den Marschlagern der Kaiserzeit wahrscheinlich ein im Lagerzentrum gelegener einfacher Platz in der Nähe des *Praetoriums*, so erfuhr sie – nach heutigem Kenntnisstand – zum ersten Mal in den augusteischen *Castra*, die vornehmlich in der Rheinzone gut erforscht sind, eine architektonische Gestaltung. Aus Oberaden, Haltern, Marktbreit und Neuss Lager C liegen gut dokumentierte Beispiele vor. Der Verfasser betont bei den augusteischen *Principia* deren engen Zusammenhang mit den *Praetoria*, da jene mit diesen durch einen in der Hauptachse beider Gebäude angelegten Verbindungsweg in direktem Bezug zueinander standen. Der Verfasser stellt – völlig zu Recht – fest, dass zu einem späteren Zeitpunkt diese direkte Verbindung von an der *Via Principalis* gelegener *Principia* und dahinter axial ausgerichtem *Praetorium*seingang aufgegeben wurde. Als frühestes Beispiel dieses Entwicklungsschrittes nennt er das Legionslager von Bonn, deren *Praetorium* nun rechts neben der *Principia* liegt und das sog. Koenenlager von Neuss, dessen *Praetorium* zwar hinter der *Principia* angeordnet ist, aber wo es offensichtlich keinen direkten axial gelegenen Zugang zwischen den beiden Gebäuden gibt. Der Bonner wie der Neusser *Principia* ist außerdem gemeinsam, dass bei ihnen im Unterschied zu denen der augusteischen Lager hinter den Hof säumenden Portiken sog. *Armamentaria* liegen, der rückwärtigen Raumfront eine Querhalle, die nun monumentalisiert ist, vorgelagert wird und der Durchgang im Zentrum der rückwärtigen Raumfront, durch den früher das *Praetorium* erreichbar war, nun als geschlossener Raum, nämlich als *Fahnenheiligtum*, gestaltet ist.

Was die Feststellung dieser Entwicklungsvorgänge angeht, sind die Äußerungen des Verfassers absolut treffend. Der vom Verfasser ausgesprochenen Datierung der Bonner und Neusser Principia in spätklassische und spätclaudische Zeit möchte der Rezensent jedoch nicht folgen. Die vom Verfasser herangezogenen Pläne der Steinbauphasen sind mit Sicherheit deutlich jünger und im Falle von Neuss in flavische Zeit zu datieren. Das Alter der Bonner Principia kann derzeit noch nicht sicher bestimmt werden. Sie dürfte aber keineswegs älter als die Neusser sein. Für die vielleicht vom Verfasser unausgesprochen zugrunde gelegte Annahme, die unter diesen Bauten vermuteten, aber nicht ausgegrabenen älteren Holzbauprincipia seien formgleich mit ihren Nachfolgern gewesen, gibt es derzeit keinen konkreten Hinweis. Mit der Principia des Zweilegionenlagers von Vetera, die in neronischer Zeit erbaut und die ebenfalls vom Verfasser in diesem Zusammenhang betrachtet wurde, bewegt man sich bezüglich der Datierung hingegen auf sicherem Boden. Ihre Grundkonzeption entspricht etwa jener des Einlegionenlagers von Neuss. Damit ergibt sich für die heutige Forschung das Problem eines »missing link« zwischen den spätaugusteischen Principia und denen aus neronischer und flavischer Zeit. Die vom Verfasser herangezogenen, zu früh datierten Bauten aus Bonn und Neuss können diese Lücke nicht schließen. Zu welchem Zeitpunkt also der geschilderte Wechsel im Bezug von Principia zu Prätorium und die erwähnten Änderungen – Armamentaria, monumentalisierte Querhalle und Fahnenheiligtum betreffend – geschahen, kann derzeit nur vermutet werden. Der Verfasser diskutiert kurz die Principia des Legionslagers von Vindonissa. Hier sind aber die Ergebnisse der bisherigen Forschung noch recht unklar, so dass die Befunde aus diesem Castrum nach Ansicht des Rezensenten bislang kaum sicher ausdeutbar sind. Der Verfasser schildert, dass in flavischer Zeit auf breiter Front ein Ausbau der Legionslager in Steinbauweise einsetzt und in diesem Zusammenhang ab spätdomitianischer Zeit eine starke Betonung der Fahnenheiligtümer einsetzt, die sich in einer Vergrößerung ihrer Räume über die rückwärtige Gebäudeflucht hinaus und in weiteren Maßnahmen ihrer Monumentalisierung ausdrückt. Außerdem lässt sich ein repräsentativer Ausbau des an der Via Principalis gelegenen Zugangs zur Principia durch große Toranlagen feststellen, die zum Teil sogar die Lagerhauptstraße – wie in Lambaesis – überspannen können. Zum Abschluss seiner Darstellung betont der Verfasser, dass in der späten mittleren Kaiserzeit und in der Spätantike die Principia nicht mehr nur unter anderem religiöse Aspekte aufweise, sondern insgesamt zum »camp shrine« werde, wie sich in einem sichtbaren Rückgang der für Administration und Magazinierung dienenden Räume zeige. Der Rezensent ist sich nicht sicher, ob diese Interpretation zutrifft. R. Förtsch hat in dem oben zitierten Beitrag zu den Praetoria deutlich gemacht, dass ein angemessenes Verständnis der Zentralbauten römischer Legionslager nur in einem engen Zusammenhang mit der zivilen Architekturentwicklung Italiens und des Mittelmeerraums, in jenem Fall die Villen der Senatsaristokratie betreffend, gelingen kann. Der Rezensent meint, dass dieser Ansatz auch für die Beurteilung der Principia gelten sollte, wobei hier der Bezug zu den

Fora der Städte zu suchen ist. Eine solche konkrete Verknüpfung ist derzeit durch die Forschung – auch durch den Verfasser – noch nicht geleistet worden, sollte in Zukunft aber unbedingt versucht werden, um zu einem befriedigenden Verständnis der Principia römischer Militärlager zu gelangen.

D. BAATZ, der sich an anderer Stelle bereits mit den Angaben des Vegetius zur römischen Seekriegsführung beschäftigt hat (D. BAATZ / R. BOCKIUS, *Vegetius und die römische Flotte* [Mainz 1997]), fügt zum hier vorgestellten Buch einen Aufsatz zu »Vegetius' Legion and the Archaeological Facts« (S. 149 ff.) bei. Die *Epitoma rei militaris* (Zusammenfassung der Kriegswissenschaft) wurden Ende des 4. oder in der ersten Hälfte des 5. Jhs. durch FLAVIUS VEGETIUS RENATUS verfasst. Vegetius ging es darum, den Herrschern des krisen- und kriegsgeschüttelten spätantiken römischen Reiches Empfehlungen zur Stärkung ihres Militärwesens zu geben. Zu diesem Zwecke griff Vegetius auf eine Reihe älterer Militärschriftsteller zurück und rekonstruierte aus ihren Angaben eine *legio antiqua*, deren lange und ruhmreiche Geschichte während der späteren Republik und der Prinzipatszeit ihm bewusst war und für die er als Vorbild für die Lösung der militärischen Aufgaben seiner Zeit werben wollte. Der Verfasser greift in seinem hier besprochenen Beitrag einige Schwierigkeiten auf, die sich aus dem Text des Vegetius ergeben, insbesondere aus dem sechsten und achten Kapitel seines zweiten Buches. Vor allem beschäftigt sich der Verfasser mit der Angabe des Vegetius, dass die erste Kohorte der *legio antiqua* zehn Centurien mit zusammen 1105 Infanteristen sowie 132 Reitern und die zweite bis zehnte Kohorte jeweils fünf Centurien mit zusammen 555 Fußsoldaten und 66 Equites gehabt habe. Nach Vegetius hat die *legio antiqua* also aus 6100 Infanteristen und über 700 Reitern bestanden. Um die Angaben des Vegetius über die Struktur der Kohorten zu prüfen, greift der Verfasser einige vergleichsweise umfangreich ausgegrabene Legionslager der Prinzipatszeit heraus und bespricht deren archäologisch nachgewiesene Kohortenunterkünfte. Zu diesem Zwecke werden die Pläne der Lager von Inchtuthil, Vindonissa, Nimwegen, Carnuntum, Neuss, Caerleon, Lambaesis und Lauriacum herangezogen. Als Ergebnis zeigt sich, dass die zweite bis zehnte Kohorte durchweg in Blocks mit sechs Mannschaftsbaracken untergebracht war. Das bestätigt die Angabe des Hyginus (Hyc. mun. castr. 3,4), dass die *cohortes quingenariae* in sechs Centurien gegliedert waren und widerlegt Vegetius, der nur fünf Centurien pro Kohorte angibt. Reiterbaracken lassen sich bei den Kohortenunterkünften nicht nachweisen, was im Gegensatz zu Vegetius steht, der mitteilt, dass zu jeder Kohorte eine Turma gehörte. Der Verfasser betrachtet die Unterkünfte der ersten Kohorte, die sich durch einen vergrößerten Block mit zehn Centurienbaracken zu erkennen geben sollten. In fast allen der betrachteten Legionslager liegen die Unterkünfte der ersten Kohorte rechts von der Principia. Im flavischen Lager von Nimwegen lag die erste Kohorte zwar ebenfalls – in einem weiteren Sinne – rechts von der Principia, nun aber in der Praetentura. Hier handelt es sich um einen Sonderfall. Der Verfasser weist darauf hin, dass in einigen Lagern zwar der Block der ersten Kohorte als deutlich vergrößert er-



scheint, aber möglicherweise – wie in Nimwegen, Neuss und Lambaesis – nicht wirklich zehn Mannschaftsbaracken umfasste. Im Falle von Neuss und Lambaesis vermutet der Verfasser, dass möglicherweise ein kleinerer Teil der Baracken der ersten Kohorte zusätzlich links neben der Principia liegen könnte. Bei Nimwegen ist vermutet worden, dass die erste Kohorte hier nicht als *milliaria*, sondern nur als *quingenaria* organisiert war. Hier bleiben Fragen offen. Im Ganzen betrachtet ist jedoch unstrittig, dass sich in den archäologischen Befunden ein Kohortenblock jeweils deutlich in der Größe von den anderen abhebt und dieser rechts von der Principia liegt. Am deutlichsten wird dies in dem nur kurzfristig belegten Lager von Inchtuthil, wo zudem die Centurionenunterkünfte (sog. Kopfbauten) der ersten Kohorte deutlich größer sind als die der anderen Kohorten. Trotz der sichtbar gewordenen Widersprüche zwischen Schilderungen des Vegetius und den archäologischen Befunden, warnt der Verfasser davor – im Unterschied zu anderen Forschern – seine Mitteilungen gänzlich als unzuverlässig zu verwerfen. Im Falle der besprochenen Struktur der Kohorten geht der Verfasser der Frage nach, wie die Irrtümer des Vegetius zustande gekommen sein könnten und kann wahrscheinlich machen, dass sie nicht durch das Wirken reiner Phantasie entstanden, sondern eher auf rekonstruierbare Fehldeutungen seiner Quellen beruhten. In einem kurzen Ausblick deutet der Verfasser an, dass man die Informationen über die Aufstellung der Legionen in der Schlacht (*acies duplex*) ernst nehmen sollte. Bezüglich der umstrittenen Angaben, die Vegetius zu der Zahl der Männer macht, die die Centurionen der ersten Kohorte unter sich haben, vermutet der Verfasser, dass Vegetius hier vielleicht von zutreffenden Informationen über die unterschiedliche Bezahlung der Centurionen auf deren unterschiedlich große Zahl von Untergebenen geschlossen haben könnte.

Die Reihe der Beiträge wird abgeschlossen durch »The Legions in the Late Empire« von R. S. O. TOMLIN (S. 159 ff.). Der Verfasser stellt heraus, dass die Legion als Baustein des römischen Heeres auch in der Spätantike weiterexistiert. Von den 33 Legionen aus der Zeit des Septimius Severus werden immerhin 29 in der Armeeliste der Notitia Dignitatum des Jahres 395 aufgeführt. Natürlich unterscheiden sich diese Legionen von denen etwa aus der Zeit des Augustus oder des Tiberius sehr. Dies wird besonders dadurch deutlich, dass sie von ihrer Mannschaftsstärke her wesentlich kleiner sind. Die Notitia Dignitatum verzeichnet nicht weniger als 174 Legionen. Darin spiegelt sich bekanntermaßen die Strategie Konstantins des Großen, der die Legionen in die Eliteneinheiten des Bewegungsheeres (*comitatenses*) und die an den Grenzen stationierten Limitantruppen aufteilte. Der Verfasser untersucht die Entstehung des mobilen Feldheeres und zeigt, dass sein Ursprung auf Entwicklungen des 3. Jhs. zurückgeht. Bereits in dieser Zeit werden immer wieder Vexillationen aus ihren festen Legionsstandorten abgezogen, um in aus ihnen zusammengestellten Heeren an großen militärischen Unternehmungen der Kaiser beteiligt zu werden. Insofern bringt Konstantin eine lange vor ihm eingeleitete Entwicklung nur mehr zu einem Abschluss. Der Verfasser erörtert die Gründe, die Konstantin dazu geführt haben

mögen, dem mobilen Feldheer, das seiner unmittelbaren Führung unterlag, eine feste Form zu geben. Der Verfasser hält es für denkbar, dass hierbei auch eine Rolle gespielt haben mag, dass der Kaiser mit einer damit ja verbundenen Schwächung der in den Provinzen dauerhaft stationierten Grenztruppen seine Rolle gestärkt und die möglicher Ursupatoren von vorneherein geschwächt wissen wollte. Durch eine Heranziehung verschiedener schriftlicher Quellen geht der Verfasser der Frage nach, wie groß eine spätantike Legion war. Es zeigt sich, dass die Ist-Stärke einer solchen Einheit wohl zwischen 500 und 1000 Mann lag und somit die spätantike Legion etwa die Stärke einer prinzipatszeitlichen Legionskohorte besaß. Dies verträgt sich auch mit der Größe gut bekannter spätantiker Militärlager. Zum Abschluss seiner Darstellungen betrachtet der Verfasser die Rolle der Legionsinfanterie in den Schlachten von Straßburg (359) und Adrianopel (378).

Am Schluss des Bandes findet sich ein Index, der Namen und Orte, teilweise auch Begriffe verzeichnet (S. 183 ff.). Das Buch ist von seiner redaktionellen Bearbeitung und Ausstattung her von hoher Qualität, so dass man es nicht nur wegen seines Inhaltes, sondern auch wegen seines ansprechenden Äußeren gerne zur Hand nimmt.

Frankfurt am Main

Karl Heinz Lenz